

Hotte, hottehü!

War da was? Horst Seehofer liegt im Rennen um den CSU-Vorsitz gegen Erwin Huber mittlerweile in Führung. Sogar Edmund Stoiber stützt ihn – wenn auch leise.

JÜRGEN FISCHER | MÜNCHEN

Ein weißblaues Kinderkarussell hat der Gastgeber vor dem Sheraton Hotel in München aufbauen lassen. Der Gast hat sich auf ein schwarzes Karussellpferdchen geschwungen. „Zukunft braucht Menschlichkeit“, steht auf dem Karussell. Horst Seehofer reitet und strahlt in die Kameras.

Der Landesverbandstag des Sozialverbandes VdK ist ein Heimspiel für Horst Seehofer, hatte der CSU-Politiker doch im April 2005 die VdK-Präsidenschaft in Bayern übernommen. Nur sechs Monate blieb er, dann ging er als Verbraucherschutzminister ins Kabinett von Angela Merkel.

Dennoch ist sein „Homecoming“ zum VdK ein symbolischer Akt. „Zukunft braucht Menschlichkeit“: Mit diesem Schlachtruf zog Seehofer als VdK-Vorsitzender in die Schlacht gegen das politische Establishment in Berlin und München. Nun steckt der Mann aus Ingolstadt wieder in einer Schlacht: der mit seinem Parteifreund Erwin Huber um den Vorsitz der CSU, den Landesvater Edmund Stoiber im September abgeben wird.

Und Horst Seehofer liegt vorn: Im Galopp hat er seine Gegner abgehängt – allen, auch den selbst eingebrockten, Hürden zum Trotz und weil sein Rivale Erwin Huber ihm den Gefallen tut, Fehler zu machen. Seehofer gibt sich überzeugt, dass er beim Parteitag im September siegen wird.

Der Minister ist also guter Dinge in diesen Tagen. Vorige Woche hat er bei der CSU-Landtagsfraktion, in der die meisten seiner Gegner sitzen, mit einem perfekten Vortrag mächtig gepunktet. Ministerpräsident Stoiber hat ihm vorne auf dem Podium einen Zettel rübergeschoben. „Toller Auftritt“ stand darauf. Das war nicht das einzige schriftliche Lob.

Und, noch besser: Wirtschaftsminister Erwin Huber war gar nicht gekommen. „Ein Fehler“, sagen Parteileute. Seine Anwesenheit hätte manchen Fraktionär zu kritischen Fragen an Seehofer ermuntert. So durfte der unbehelligt glänzen.

Fehler haben Huber und seine Anhänger schon so einige gemacht. Zuletzt, als der Parteivorsitzenden-Kandidat aus Niederbayern den künftigen Ex-Landesvater Stoiber zur parteinahen Hanns-Seidel-Stiftung weglocken wollte. Der Mann, der nicht einmal Bundespräsident und EU-Kommissionschef werden wollte, als Befehlspfeifer des noch nicht einmal gewählten CSU-Chefs? Da hat Huber der Blitz eingeschlagen.

Und Horst Seehofer hat sich freudig an die Seite von Edmund Stoiber

gestellt: „Wir sollten keine Planstellendebatten führen“, rüffelte er den Rivalen Huber.

Seehofer hat es genossen, genau wie er den Auftritt bei den alten VdK-Freunden genießt. „Das ist ein ausgesprochener Wohlfühltermin“, sagt der CSU-Vize. „Ich bin ja nicht jeden Tag von Freunden umzingelt.“

Eigentlich hätte Seehofer an diesem Tag ja ein paar Kilometer weiter in Germering vor den Toren Münchens auftreten müssen, wo Stoiber und Huber bei einer CSU-Basiskonferenz den Wirtschafts- und Sozialteil des neuen Parteiprogramms diskutieren. Aber die eigentliche Basis der CSU, ihre Wähler, sie sind beim VdK. In Bayern hat der Verband, der sich für die Interessen chronisch Kranker, Behinderter und Senioren einsetzt, 520 000 Mitglieder – mehr als dreimal so viel wie die CSU. Und 70 Prozent von ihnen machen ihr Kreuzchen bei den Schwarzen.

Diese kleinen Leute sind Seehofers Stamm-Klientel. Sie will er mobilisieren, um CSU-Chef zu werden. „Die Bevölkerung“, bei der er Umfragen zufolge im Moment mit 50 zu 34 Prozent vor Huber liegt, „ist mein Verbündeter“, sagt Seehofer immer wieder. So wie damals, im Jahr 2005, als er mit dem VdK im Rücken wie Phönix aus der Asche stieg und wieder Minister wurde.

„Angela Merkel ist auch ohne Hilfe der CDU-Promis Parteichefin geworden.“

Horst Seehofer

Der 57-jährige Seehofer, der seit 1969 CSU-Mitglied ist und 1980 erstmals in den Bundestag einzog, war in eine Karrierekrise gerutscht. Er hatte die so genannte Kopfpauschale der CDU vehement bekämpft und war in die Mühlen des gesundheitspolitischen Richtungsstreits zwischen den Schwesterparteien geraten.

Weil er nicht abschwören mochte von dem, was er für richtig hielt, trat Seehofer im November 2004 als Vizevorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zurück. Auch in seiner eigenen Partei waren manche froh, den Quertreiber und Überzeugungstäter Seehofer fortan nur noch an der Seitenlinie zu sehen.

Also wechselte Seehofer zum VdK – und nutzte seine Chance schneller, als viele erwartet hatten. Es kam der vorgezogene Bundestagswahlkampf, und der Sohn eines Lastwagenfahrers und Bauarbeiters lief zu großer

Form auf. Das Image dessen, der sich um die „kleinen Leute“ kümmert, baute er geschickt aus, und nun setzt er auf die Basis, um den CSU-Chefessel zu erobern. Er hat auch kaum eine andere Wahl.

Denn auf die Funktionärskaste der CSU kann Seehofer nicht bauen. Kein einziger CSU-Promi hat sich bislang öffentlich für ihn ausgesprochen, auch nicht sein heimlicher Unterstützer Stoiber. Die Landtagsabgeordneten in München, die zumeist auch Kreisvorsitzende in ihren Heimatorten sind, stehen eindeutig hinter dem Tandem aus Günther Beckstein, der als neuer Ministerpräsident unangefochten ist, und Huber.

Dass Horst Seehofer dennoch von seinem Erfolg überzeugt ist, trägt ihm manchen bösen Spott ein. Schon bescheinigen ihm Parteifreunde, er leide unter einem noch schlimmeren Realitätsverlust als Stoiber in seiner Endphase. „Ich kann mich nicht erinnern“, sagt Seehofer dann, „dass Angela Merkel mit der Unterstützung der Partei-Promis CDU-Vorsitzende geworden ist.“

Zudem sind es solche Sprüche, die Seehofer erst recht motivieren. Nun ist sein Kampfgeist erwacht. „Ich war schon oft in der Situation, wo andere die Favoriten waren, aber ich habe mich durchgesetzt“, sagt Seehofer in München in die Kameras, flankiert von den VdK-Freunden. „Es macht ihm Spaß“, sagen Vertraute, „weil er merkt, dass es vielen anderen keinen Spaß mehr macht.“

Viele in der CSU fragen sich allerdings, wie lange Horst Seehofer das politische Pferd, auf das er zur Überraschung seines Konkurrenten Huber trotz seiner öffentlich gemachten Liebesaffäre im Januar gestiegen ist, wirklich reiten wird. Er wird absteigen, wenn es totgeritten ist, sagen die einen. Er verliert dann mehr, als wenn er beim Parteitag unterliegt, sagen die anderen.

Andererseits haben sich die Seehofer-Gegner schon ein paar Mal verschätzt. Zuerst dachten sie, Seehofer sei wegen seiner privaten Probleme – eine Mitarbeiterin soll nach einer Affäre mit Seehofer ein Kind erwarten – nicht mehr handlungsfähig.

Dann wollten sie den Mann aus Ingolstadt zum Rückzug drängen. Doch die Stimmung in der Partei war, angefacht von der Rebellin Gabriele Pauli, nicht danach, wieder einfach nur die Entscheidung der Oberen abzunicken. Die Basis mochte lieber ein wenig mehr Wettbewerb.

Neuerdings bläuen Hubers Leute dem Parteivolk ein, im Falle einer Wahl Seehofers zum CSU-Vorsitzen-



Im Galopp: Horst Seehofer dreht eine Runde auf dem „Pempelprater“, dem ältesten Karussell der Welt.

den würden die Huber-Anhänger bei der Wahl des Ministerpräsidenten im Landtag ein paar Tage später ihren Frust bei Beckstein abladen. Einen verkorksten Start des neuen Landesvaters aber kann die CSU vor dem Superwahljahr 2008 – im kommenden Jahr finden in Bayern Kommunal- und Landtagswahlen statt – zualerletzt gebrauchen.

Derlei Argumentationshilfen zeigen nicht nur, wie labil das Gleichgewicht im Tandem Beckstein-Huber wirklich ist. Und sie sind auch Ausdruck für die Nervosität bei Huber – was wiederum den nervenstarken Seehofer noch mutiger macht. Notfalls will er es wie einst Oskar Lafontaine bei der SPD eben mit einer fulminanten Bewerbungsrede beim Parteitag richten.

„Es macht ihm Spaß, weil es vielen anderen keinen Spaß macht.“

Ein führendes CSU-Mitglied

So ein Coup will vorbereitet sein. In den nächsten Wochen zieht Seehofer deshalb erst einmal durch die Bierzelte, die im Mai in Bayern Hochsaison haben. Im Juni wird dann das Baby geboren, das Seehofer eine mediale Krise bescheren könnte. Seehofer werde sein Privatleben dann ordnen, wenn es keiner erwarte, heißt es selbstbewusst in seiner Umkleekabine: „kein Thema für den Parteitag“.

Minister in Berlin, das will Seehofer auf jeden Fall bleiben. „Ihn wegzubeißen, das können die sich nicht erlauben“, sagen Seehofers Leute. Das gäbe einen Hauskrach erster Klasse, da würde es „rumpeln“ in der CSU.

Schließlich hätten Beckstein und Huber Seehofer öffentlich zugesichert, niemand wolle ihm das Berliner Amt streitig machen. Würde zum Start des neuen Tandems trotzdem foul gespielt, hätte das fatale Folgen für die Wahlchancen der CSU bei der Landtagswahl 2008 und bei der Bundestagswahl 2009.

Und wenn es nichts werden sollte im Herbst, dann wird sich Seehofer nicht in den Schmollwinkel zurückziehen. „Dann stell' ich mich ins Glied und fertig“, schwört er. Und es gebe auch noch eine Alternative. „Irgendwann möchte ich wieder beim VdK dabei sein“, ruft Seehofer seinem Publikum in München zu, „und zwar nicht nur als zahlendes Mitglied.“

Der Kampf um den CSU-Parteivorsitz – was bisher geschah: www.handelsblatt.com/csu

„Wir sehen uns an der Wall Street“

Kinderwagenbremsen, Wollmützen und T-Shirts: Wie der US-Verein NFTE aus Problemjugendlichen Erfolg versprechende Unternehmer macht

M. EBERLE | NEW YORK
C. NESSHOVER | DÜSSELDORF

Die Hände haben Kühlschrankschranktemperatur, dabei tragen 1 500 Gäste behagliche Wärme in den Kongressaal des New Yorker Hotels Marriott Marquis. Die Lippen sind mehr blau als rot, und der Körper bibbert vor Aufregung. Dabei gibt der schwarzhaarige Schlaks im Hosenzug eine prächtige Figur ab. „Hello, my name is Mona Wingerter, I am from Westend Realschule Worms, Germany“, sagt die 15-Jährige ins Mikrofon.

Neben Wingerter steht Miss America 2004, vor ihr Wall-Street-Koryphäen wie Oppenheimer-Funds-Chef John Murphy und John Whitehead, Ex-Chairman von Goldman Sachs. Miss America lächelt nur routiniert, die Milliardenverwalter jedoch spenden herzlichen Applaus für Mona Wingerter und 35 weitere Schüler aus aller Welt. „Young Entrepreneurs of the Year“ dürfen sie sich fortan nennen.

Sie haben Geschäftsideen vorgestellt, die bald auf den Schreibtischen von Patentämtern oder Investmentbankern landen könnten: Wäschekörbe auf Rollen, Alpaka-Wollmützen aus Peru oder die Kinderwagen-Bremse „Stroller Stopper“.

Unternehmer Peter Cowie, der im Verwaltungsrat von Microsoft und Hewlett-Packard sitzt, ruft den Schülern vom Podium aus zu: „Okay guys, see you on Wall Street!“

Optimismus zeichnet viele Galaveranstaltungen an der Wall Street aus. Doch einmal im Jahr wissen die Unternehmer ihre ermutigenden Reden noch zu steigern: wenn das „Network for Teaching Entrepreneur-

ship“ (NFTE) seine Schüler und Lehrer des Jahres auszeichnet. Ausgesprochen nennt sich der gemeinnützige Verein „nifty“, was im Englischen auch „geschickt“ und „raffiniert“ bedeutet.

Ziel von NFTE ist die Förderung von Eigeninitiative, Selbstständigkeit und Unternehmergeist – besonders bei Jugendlichen mit schlechten Startchancen. Hier werden Tellerwäscher-Stories nicht nur erzählt, sondern auch gezielt unterstützt. 1,25 Millionen Dollar lassen Sponsoren allein an diesem Abend in New York springen.

Mona Wingerter ist ein sensibles und eigenwilliges Kind, das in seiner

Realschule in Worms anfangs nicht zurechtkommt. Frustriert wechselt sie die Klasse, nimmt an einem NFTE-Kurs teil – und findet Spaß daran, „Entrepreneur“ zu sein.

Seit langem ist Mona überzeugt, dass die Welt langweilige T-Shirts trägt. Mit ihrer Firma „Booom Shirts“ will sie das ändern und Geld mit ihrer Kreativität verdienen. Mit ihrer Idee, die als Spinnerei im Klassenzimmer begann, schafft sie es an diesem Abend ins Kreativ-Mekka am New Yorker Times Square – als Belohnung für die Wahl zur deutschen „NFTE Schülerin des Jahres 2007“.

„Do you want to wear something unique nobody else has?“ wirbt das

Mädchen in frisch gelerntem Englisch. „It's time to boom-up your style!“ Den Businessleuten gibt sie einen Fragebogen mit, auf dem die potenziellen Kunden ihre Vorlieben angeben sollen: Lieblingsfilm, -sport, -musik und vieles mehr. Mona kreiert daraus ein T-Shirt – voll und ganz „customized“, wie es sich der Kunde der neuen Generation wünscht.

Ulrike Mertins, die Konkretin an der Westendschule in Worms, hat Mona im NFTE-Kurs das Rüstzeug fürs Unternehmertum beigebracht: Begriffe wie Kosten und Gewinn, Szenarien aus Marketing und Verkauf ließ sie durchspielen. Kern des Unterrichts ist das 250-seitige NFTE-Lehr-

buch „Von der Idee zum Ziel: Wie du ein kleines Unternehmen startest und erfolgreich machst“.

Das preisgekrönte Buch ist speziell auf Schüler aus sozialen Problemvierteln abgestimmt und soll vor allem Selbstbewusstsein vermitteln. „Kernpunkt ist die individuelle Ermutigung, die in unserem Schulsystem regelmäßig viel zu kurz kommt“, sagt die deutsche NFTE-Programmdirektorin Connie Hasenclever. Sie trägt ein schwarzes Shirt mit Booom-Logo – designed by Mona.

In den 80er-Jahren begann die Geschichte von NFTE – mit einer Straftat: Drei Jugendliche überfielen den Unternehmer Steve Mariotti auf offener Straße: „Ich habe mich gefragt: Warum rauben diese Kids wegen ein paar Dollar Passanten aus, wenn sie doch gemeinsam ein Geschäft aufziehen und Geld verdienen könnten?“

Mariotti steigt aus seinem Unternehmen aus und geht als Lehrer in New Yorks Stadtteil South Bronx, eines der rauesten Pflaster in der Millionenstadt. Sechs Jahre lang bringt er dort Jugendlichen die Regeln von Angebot und Nachfrage bei. Er animiert sie, Unternehmer zu werden statt Tagediebe.

1987 gründet Mariotti den Verein NFTE, 20 Jahre später ist dieser in 17 Ländern aktiv – von den USA über Großbritannien bis nach Indien, Südkorea und China. 4 000 Lehrer hat der Verein weltweit inzwischen geschult, die Kurse besuchten 150 000 Jugendliche. Das System findet auch in der Wissenschaft Anerkennung. Die Harvard-Universität hat NFTE als ungewöhnlich erfolgreich bewertet: Das Programm steigere die Lernbereitschaft von Schülern.

„Für Jugendliche, die sonst in der Schule stets auf die Uhr schauen“, sagt der deutsche NFTE-Geschäftsführer Ferdinand Schneider, „spielen 45 Minuten plötzlich keine Rolle mehr.“ In Deutschland gehe es aber auch um „eine Werteveränderung der Lehrer gegenüber Unternehmern“. Anders als in den USA sei das Verhältnis zwischen deutschen Pädagogen und Unternehmern „auseinander gedriftet, seitdem man sich nicht mehr im Gesangsverein trifft“.

„Warum rauben Kids Passanten aus, wenn sie Geld verdienen könnten?“

Steve Mariotti, NFTE-Gründer

In Deutschland wurde der Verein 2004 gegründet – mit dem C&A-Erben Stephen Brenninkmeyer als Mitinitiator. Er holte so illustre Wirtschaftsfachleute wie den Investmentbanker Alexander Dibelius und die Medienunternehmerin Christiane von Salm in den Vorstand. Und die ließen den Markteintritt von niemand anders vorbereiten als McKinsey.

65 Lehrer in neun Bundesländern hat der Verein seither geschult. „Wir gehen gerne bis in die siebten Klassen runter, da ist die Einstellung der Schüler noch leichter zu verändern“, sagt Connie Hasenclever. Und im Gegensatz zu Unternehmerinitiativen etwa des Instituts der Deutschen Wirtschaft, der Heinz-Nixdorf-Stiftung, der Sparkassen oder Industrie- und Handelskammern richtet sich NFTE vor allem an Haupt- und Realschüler und nicht an Gymnasiasten.



Eine deutsche Unternehmerin am Times Square: Die Realschülerin Mona Wingerter (links) aus Worms ist mit ihrer Lehrerin Ulrike Mertins vom US-Verein NFTE nach New York eingeladen und für ihre Geschäftsidee ausgezeichnet worden.